

worten auf die Umfrage möglichst zahlreich eingehen werden. — Ueber den Fortgang der Arbeiten werden wir unsere Mitglieder und Leser auf dem Laufenden halten.

Schweiz. Gesellschaft f. Vogelkunde u. Vogelschutz.

Unsere Vögel in Glaube und Poesie des Volkes.

Eine Umfrage von Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer in Basel.

Einer freundlichen Anregung des Präsidenten der „Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz“ gerne nachkommend, stelle ich im folgenden einige Gesichtspunkte zusammen, unter denen das Volk die Vögel betrachtet, und die daher für die Volkskunde von Bedeutung sind. Diese Notizen erheben weder den Anspruch selbständiger Forschung noch den der Vollständigkeit. Sie sollen nur zum Sammeln solcher für die Volkskunde wie für die Ornithologie gleich wichtigen Dinge anregen. Wir möchten also die Hoffnung aussprechen, dass aus dem Schosse der Mitglieder der „Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz“ recht zahlreiche Mitteilungen über untenberührte Gegenstände einlaufen, und zwar in Form von:

1. Nachrichten, ob und welche von den unten genannten Beobachtungen auch in der Schweiz, und in welcher Gegend, vorkommen.

2. Berichtigungen: namentlich aber:

3. Ergänzungen und Erweiterungen.

Mitteilungen beliebe man zu richten an die Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8, Basel.

Die Vögel als Orakel und Vorzeichen.

Die Beobachtung der Vögel zu Orakelzwecken geht in das graue Altertum zurück. Allbekannt ist das altrömische „Auspicious“ d. h. Vogelbeobachtung, meist aus dem Flug; aber auch sonst ist das Vogelorakel zu allen Zeiten und in allen Weltteilen nachgewiesen. Sprechen doch auch wir noch von einem „Glücks- und Pechvogel“.

1. Raubvögel.

Adler waren schon bei Homer von Vorbedeutung: ebenso bei den Römern und bei den Germanen. Noch heute gilt es in Ostpreussen für glücklich, einen Adler zu sehen. Der Turmfalke zeigt durch seinen Schrei Feinde, Holz- und Wilddiebe an. Habichte waren in älterer Zeit Schicksalsvögel, heute spielen sie, wie der Weih, im Volksglauben mehr als Hühner- und Taubenfeinde eine Rolle: wenn ein Mäusebussard den Weg kreuzte, so wurde das als günstiges Vorzeichen angesehen. Wichtige Prophetenvögel sind der Uhu, das Käuzchen und die TAGEULEN. Ihr Schrei ist meist Unheil und Tod verkündend. Auch als wetterverkündend wird die Eule angesehen.

2. Rabenvögel.

Der bedeutungsvollste Orakelvogel ist der Rabe: dazu mag sowohl seine Farbe als auch seine Vorsicht und Klugheit beigetragen haben. Vor allem ist er Unglücksbote; daher der Ausdruck „Unglücksrabe“, und zwar Unglück in jeder Form: Missgeschick, Zank, Misswachs, Krieg, Krankheit und Tod. In Sagen und Märchen sind die Raben vielwissend und menschen-sprachekund, zuweilen auch wegweisend. Von den Raben (*Corvus corax*) sind die Krähen- und Dohlenarten in der Vorstellung des Volkes kaum geschieden und gehen daher auch im Aberglauben dem Raben parallel. Kämpfe zwischen Krähen und Habichten sind unfehlbare Kriegsvorzeichen. Nicht viel heilvoller ist die kichernde Elster: auch sie ist ein Unglücksvogel; namentlich deutet sie auf Streit, zuweilen auf unwillkommenen Besuch (viel seltener auf willkommenen) oder gar auf Unglück und Tod: dagegen scheint auffallenderweise der buntscheckige Häher und der geschwätzige Star im Volksglauben ziemlich bedeutungslos zu sein: letzterer kommt höchstens als Wetterprophet in Betracht.

3. Sperlingsvögel.

Der Haussperling sagt durch sein Schreien schlechtes Wetter voraus: weisse Sperlinge oder weisse Finken bedeuten schlechte Zeiten. Auch der Buchfink ist Regen, sogar Tod verkündend. Von der Lerche berichtet die Sage, dass sie den Weg weisen könne.

4. Singvögel.

Von Singvögeln hat in letzter Zeit namentlich der Seidenschwanz als Kriegs- (und auch Pest-)Prophet von sich reden gemacht. Wenig Bedeutung hat hingegen die Nachtigall im Volksleben erlangt, während das Rotkehlchen eines weitesten Rufes genießt als Glücks- und Liebestifter; seltener deutet seine Farbe auf Feuer. Einem Mörder prophezeit es seine Strafe. Amseln verkünden zuweilen den Tod. Der Zaunkönig deutet Regen an. Sieht eine ledige Person im Frühling zuerst ein Bachstelzen-Paar, so heiratet sie in dem Jahre, wenn eine einzelne, so bleibt sie ledig.

5. Schwalben

sind von höchster Bedeutung im Volksglauben. Wenn die am Hause nistenden Schwalben nicht wiederkehren, so wird das Haus abbrennen; meiden sie das Haus, so wird jemand darin sterben, oder es ist ein Zeichen, dass böse Menschen drin wohnen; fällt ein Schwalbennest herab, so werden die Bewohner das Haus in demselben Jahre verlassen, sieht man im Frühjahr zuerst eine sitzende Schwalbe, so bedeutet dies Unglück, eine fliegende: Glück u. a. m.

6. Klettervögel.

Prophetischen Geist hat der Wiedehopf; er zeigt durch seinen Ruf ein gutes Weinjahr an und weiss, wo die magische Springwurz wächst. Aus dem Geschrei des Spechtes entnimmt man, ob man bald heiraten werde.

7. Leichtschnäbler.

Der Eisvogel war in Altertum besonders Wetterprophet, jetzt bringt er Glück ins Haus, wo er im Käfig gehalten wird. Der weissagende Vogel im Ausbund jedoch ist der Kuckuck. Die Zahl seiner Rufe deutet auf die Zahl der noch zu lebenden oder ledig zu bleibenden Jahre; hat man dabei Geld in der Tasche, so fehlt dieses das ganze Jahr nicht. Ruft der Kuckuck nach Johannis, so gibt es ein unfruchtbares Jahr, ruft er von Osten, so bedeutet es Glück, von Westen Unglück u. a. m.

8. Tauben

sind ebenfalls schon im Altertum Orakelvögel; man denke an die Taube des Noah! Wenn wilde Tauben ein Haus um-

fliegen, so bedeutet dies Unglück oder Tod. Sieht ein Brautpaar beim Austritt aus der Kirche Tauben, so gibt es eine glückliche Ehe.

9. Hühnervögel.

Das Haushuhn ist in erster Linie Wetterprophet: aber auch andere Dinge vermag es zu ahnen. Besonders das Krähen der Henne ist bedeutungsvoll: es lässt Wetteränderung, Feuersbrunst, Unglück oder Tod erwarten. Wenn Hühner im Herbst auf entfernten Feldern Körner suchen, so kommt im nächsten Jahre Teurung. Kräht ein Hahn in ein Haus hinein, so zeigt dies einen Todesfall in demselben an, manchmal aber auch eine Hochzeit oder Besuch: stirbt der Haushahn, so stirbt bald auch der Hausvater u. A. Rebhühner, die spät brüten, verkünden einen warmen Herbst, fliegen sie über ein Haus, so bricht Feuer aus. Wichtiger sind die Wachteln. Sie prophezeien durch die Anzahl der aufeinanderfolgenden Rufe den Burschen oder Mädchen, wie lange sie noch ledig bleiben werden, dem schwäbischen Bauern den Preis des Scheffels Korn.

10. Stelzvögel.

Der Kiebitz ist meist ein Unglücksvogel, kann aber auch, wie der Kuckuck, Reichthum prophezeien. Schnepfen zu begegnen ist ein Unglückszeichen. Namentlich aber ist der Storch prophetisch. Wenn ein Mädchen im Frühling zum ersten Mal den Storch fliegend sieht, so wird es fleissig, wenn klappernd, so zerbricht es viel Geschirr, wenn stehend, so wird es faul: sieht man den ersten Storch sich putzen, so muss man in dem Jahre sterben oder wird krank: fliegt ein Storch übers Haus, so gibt es darin bald ein Kind u. a. m. Der Reiher warnt den Menschen vor gefährlichen Stellen. Wenn die Rohrdommel ruft, bedeutet es Unglück.

11. Schwimmvögel.

Wenig weissagende Gabe hat in heutiger Zeit der Schwanz: dagegen schliesst man aus gewissen Vornehmungen der Gänse auf das Wetter; ihr Brustbein gilt als Orakel für das kommende Wirtschaftsjahr. Weniger wichtig sind die Enten: dagegen zeigen in unsern Gegenden die Möwen durch ihr zahlreiches Auftreten die baldige Ankunft kalter Tage an.

Uebernatürliche Eigenschaften, insbesondere Heilkräfte der Vögel.

Ausser der Gabe, Zukünftiges zu künden, weist der Volksglaube den Vögeln schon seit Urzeiten noch manche andere übernatürliche Kraft zu. Wir geben im Folgenden einige charakteristische Proben aus diesem reichen Gebiet.

Die Zunge des Adlers, auf der Brust getragen, vertreibt die Atembeschwerden beim Bergsteigen; Adlerflaum, auf den Hut gesteckt, schärft die Augen und hebt den Mut beim Raufen: Hirn, Leber und Galle des Adlers sind für verschiedene Krankheiten gut: als hervorragendes Hilfsmittel bei Geburten gilt der seit dem Altertum geschätzte „Adlerstein“.

Eine Ente, ans Scheunentor genagelt, schützt vor Behexung und Blitz. Trägt man das Herz und den rechten Fuss eines Käuzchens unter der Achsel bei sich, so wird man von keinem Hund gebissen; legt man dieselben auf einen Schlafenden, so schwatzt er alles aus. Gegen „Gichter“ räuchert man das Kind mit dem Kopf einer Nachteule.

Der Rabe bringt aus dem Meer einen Stein, welcher unsichtbar macht und die Vögelsprachen verstehen lehrt; das Herz eines Raben verschafft einen sichern Schuss: Rabenkot, in einen Zahn gelegt, vertreibt das Zahnweh.

Elstern, in den zwölf Nächten (zwischen Weihnacht und Dreikönigen) geschossen und zu Pulver verbrannt, sind ein Fiebermittel: tote Elstern werden in Viehställen als Schutz gegen Fliegen angenagelt. Gegen Verstopfung nützt der Genuss einer Elsterleber.

Aehnlich wie der Rabe bringt der Nusshälter einen Zauberstein in sein Nest, mit welchem man verborgene Schätze findet.

Sperlingsasche ist gut gegen Gelbsucht.

Lerchenfleisch, dem Kinde als erste Fleischnahrung gegeben, macht, dass es gut reden und singen lernt.

Der Distelfink nimmt Schwindsüchtigen ihre Krankheit ab.

Der Zeisig hat in seinem Neste einen „Blendstein“, mit dem man sich unsichtbar machen kann.

Das Rotkehlchen muss geschont werden, sonst bekommt man die Fallsucht oder die Külie geben rote Milch, ähnlich das Rotschwänzchen.

Wer an Schwindel leidet, soll früh nüchtern das Gehirn eines Zaunkönigs essen.

Wie als Orakelvogel, so ist auch sonst in der Volksmeinung die Schwalbe von höchster Bedeutung. Sie ist das „Herrgotts“- oder „Muttergottesvöglein“ und bringt Glück über die Häuser, an denen sie nistet, Unglück über diejenigen, von denen sie vertrieben wird. Den Schwalben ging in Westfalen am Tage, wo man ihre Wiederkunft erwartete, die Hausgenossenschaft, der Familienvater an der Spitze, bis ans Gehöfttor entgegen. Festlich wurde ihnen die Scheune geöffnet. Die Schwalbe, meint man, kümmert sich um die Wirtschaft. Sie fliegt bei ihrer Ankunft durch Diehle und Scheune und guckt in alle Winkel. Wenn ihr nicht die gebührende Ehre erwiesen wird oder wenn sie die Wirtschaft schlecht findet, schimpft sie. Der Schwalbenstein, der nach sieben Jahren im Neste sich findet, hat grosse Heilkraft, besonders bei Augenübeln. Wenn man ein Ei aus einem Schwalbenneste kocht und es wieder hineinlegt, so bringt die Schwalbe ein Hölzchen, das dem Träger Geld einbringt: um Gehörtes nicht zu vergessen, trägt man ein in Milch gesottenes Schwalbenherz auf sich.

Der Wiedehopf ist „des Kuckucks Knecht“: wer Wiedehopfaugen bei sich trägt, ist bei allen Menschen beliebt und hat Glück vor Gericht.

Wer morgens nüchtern einen Kuckuck rufen hört, der kann sicher sein, dass er von keinem tollen Hunde gebissen wird: ein Kuckuck samt Federn und Eingeweiden zu Pulver gebrannt, hilft gegen die Gicht.

Die Tauben, besonders Turteltauben, sind das Symbol der Reinheit und des heiligen Geistes und daher auch wunderthätig. Sie ziehen Krankheiten an sich. Am Palmsonntag nimmt (in Böhmen) der Hausvater ein eben erst aus dem Ei geschlüpftes Täubchen und bestreicht mit ihm allen Hausgenossen das Gesicht, dann bleiben sie immer geistig und leiblich schön.

Tiefgehendste Zauberwirkungen gehen, wie schon der antike Aberglauben lehrt, vom Hahn aus. Namentlich vertriebt er, als Verkünder des Tageslichtes, finstere Dämonen und Gespenster. Andererseits dient er auch dem bösen Zauber, besonders der schwarze Hahn, und gilt so als Teufelstier. Nimmt ein Bursche drei Hahnenfedern und drückt sie der Ge-

liebten dreimal in die Hand, so kann diese nicht mehr von ihm lassen.

Auch schwarze Hühner, ihre Eier, ihr Kot haben Zauberkraft. Eine ganz schwarze Henne legt das erste und das letzte Mal in ihrem Leben ein Ei ohne Dotter, mit dem man hexen kann, denn sie hat sich dabei mit einer Schlange gepaart.

Gegen die Gelbsucht pulversiere man den Magen eines schwarzen Hulms und trinke das Pulver in Wein.

Die Schweiffedern des Pfauen ziehen das Gewitter an.

Auf ein Feld, auf welchem Wachteln nisten, fällt kein Hagel.

Von den Stelzvögeln ist der Storch der an Zauberkraften stärkste. Man hält ihn heilig, weil er Glück und Kindersegen bringt. Wenn man ihm ein Junges raubt, so zündet der alte Storch das Haus mit einer glühenden Kohle an, während er sonst bei ausbrechendem Brande das Feuer löscht, indem er Wasser im Schnabel herbeiträgt. Wer Storchenblut trinkt, wird lange leben und bleibt von Krankheit frei.

Von Schwimmvögeln sei hier nur die Gans genannt, die besonders in der Volksmedizin von grösster Bedeutung ist. Gänsefett ist gut gegen Schwindel, Augenkrankheiten, Schwindsucht u. a. m. Sommersprossen vergehen, wenn man das Gesicht mit einem eben ausgeschlüpften Gänsehen bestreicht.

Sonstige abenteuerliche Anschauungen über Vögel.

Manche der genannten abergläubischen Vorstellungen wurzeln in uralten Anschauungen oft recht abenteuerlicher Art von dem Wesen und Gefahren gewisser Tiere. Solche merkwürdigen Aeusserungen finden wir massenhaft in alten Tierbüchern, die ihrerseits wieder, direkt oder indirekt, aus antiken Quellen schöpfen. Es sei hier nur der aus dem elften Jahrhundert überlieferte „Physiologus“ genannt, in welchem auch einige Vögel beschrieben werden. Von dem Adler wird z. B. gesagt: „Wenn er alt wird, so werden ihm die Fittiche schwer und die Augen verdunkelt, so sucht er einen belebenden Brunnen auf und fliegt von diesem empor zu der Sonne; da verbrennt er seine Federn und fällt nieder in den Brunnen. Das tut er dreimal, dann wird er verjüngt und wieder sehend. Allbekannt ist die mittelalterliche Vorstellung, dass der Pelikan

durch sein eigenes Blut die toten Jungen wieder belebe, wodurch er zum Symbol Christi geworden ist. In das Altertum reicht der Glaube an den fabelhaften Phoenix zurück, der sich verbrenne, wenn er alt werde, und verjüngt aus dem Feuer erstehe. Mittelalterlich ist auch schon der Glaube, dass die Rabeneltern ihre Jungen aus dem Nest werfen, wenn sie ihrer überdrüssig sind (daher der Ausdruck „Rabennutter“), sowie die Sage der Entstehung des Basilisken aus einem Hahnenei: neuer dagegen wohl die Meinung von dem Kinder bringenden Storch, von dem vor dem Tode noch singenden Schwan, von dem sich im Winter in einen Sperber verwandelnden Kuckuck u. a. m.

Dass bei einem solchen Reichtum an Phantasie gewisse Vögel als verwandelte Hexen angesehen werden, wie z. B. Eule, Rabe, Elster, Gans, ja dass sogar der Teufel als schwarzer Hahn auftreten kann, ist nach dem Gesagten nicht zu verwundern.

Dabei mag auch an die in die Urzeiten des menschlichen Seelenglaubens zurückreichende Vorstellung erwähnt werden, dass nach dem Tode die Seele als Taube ausfliege.

Der Vogel in Legende und Sage.

Ungemein zahlreich sind in der Weltliteratur die Legenden und Sagen, in welchen Tiere, also auch Vögel, handelnd auftreten. Schon an die Geschichten und Gestalten des Alten Testaments knüpfen sich Vogellegenden an. So wird nach einem galizischen Weihnachtsliede den Tauben sogar die Welterschöpfung zugeschrieben: „Als noch nicht Anfang der Welt war, war weder Himmel noch Erde, sondern nur blaues Meer, und inmitten des Meeres ein Ahorn. Auf dem Ahorn sassen drei Tauben. Sie berieten, wie die Welt zu erschaffen sei. Wir wollen auf den Boden des Meeres tauchen und feinkörnigen Sand holen. Den wollen wir umherstreuen, so wird die schwarze Erde entstehen, dann wollen wir goldenen Stein holen, den wollen wir umherstreuen, so wird uns der helle Himmel erstehen, die klare Sonne, der glänzende Mond und die funkelnden Sterne und die andern kleinen Sternchen.“

Eine lettische Legende über die Schwalbe, als Beispiel jener zahllosen Sagen, welche bestimmte äussere charakteristische Eigenheiten von Tieren erklären, lautet: „Durch die

Sündflut ist alles Feuer ausgegangen, die Schwalbe soll es aus des Teufels Küche stehlen. Der Teufel will sie fangen, aber sie fliegt ihm über den Kopf weg, er kann ihr nur mit einem Feuerbrand das Genick versengen, das noch heute braun ist.“

Rührend sind die Legenden von den Vögeln am Kreuz Christi. Hiefür zwei Beispiele: „Als Christus am Kreuze hing, versuchte der Kreuzschnabel, die Nägel aus seinen Händen und Füßen zu ziehen. Dabei hat sich der Schnabel verbogen.“ „Als Jesus voll Pein am Kreuze hing, sah er nicht weit ein kleines Vöglein im Walde. Das trauerte am Rande seines Nestes und bittere Tränen rannen ihm aus den Augen, als es die scharfen Dornen sah, die das Haupt unseres lieben Heilandes durchbohrten. Es fliegt zum Kreuze, und es glückt ihm, einen Dorn aus dem Haupte zu lösen. Zur selben Zeit aber springt ein Blutstropfen auf des Vögleins Brust. Und Jesus sprach: „Zum ewigen Gedächtnis, liebes Vöglein, sollst du und deine Nachkommen dies rote Fleckchen auf der Brust behalten, und die Menschen sollen euch Rotkehlchen nennen.“

Auch weltliche Sagen von Vögeln kommen massenhaft vor. In Nivernais (Frankreich) erzählt man sich vom Wiedehopf: „In früheren Zeiten baute sich der Wiedehopf ein sehr schönes Nest, dessen Wände mit Talern besetzt waren. Aber die Menschen waren gierig, suchten diese Nester auf und zerstörten sie, um das Geld zu gewinnen. Um sich der Räuber zu erwehren, nahm nun der Wiedehopf Unrat statt Taler; seitdem baut er sein Nest in Frieden.“

Eine hübsche Geschichte erzählen die Rumänen vom Kuckuck: „Der Vogel, den wir jetzt Kuckuck nennen, das ist nicht der richtige Kuckuck, der goldenes Gefieder hatte und jetzt in einer andern Welt lebt, sondern seine Frau Sava. Früher lebte der Kuckuck mit seiner Frau Sava auf der Erde, doch als diese ihm untreu wurde und zu enge Verbindungen mit dem Nachtigallmännchen anknüpfte, machte sich der Kuckuck auf, sie zu verlassen. Sava war sehr traurig, dass ihr Mann weggehen wollte, und fragte ihn, wann und wo sie ihn finden könne. ‚Suche mich von Mariä Verkündigung bis Johannis‘, sagte der Kuckuck. Damit flog er fort. Sava bereute ihre Untreue und sucht nun überall den Entschwundenen, indem sie von einem Baum zum andern fliegt und sich nirgends

lange aufhält. Und immerfort ruft sie ihn beim Namen: Kuckuck! Kuckuck!“

Weniger phantasievoll ist die Luzerner Sage: „Ein Knabe wollte einer Frau ein Brötchen abkaufen, aber es ihr um den vorgeschlagenen Preis nicht abnehmen, daher jene sagte: ‚So flüg uf und mach guggu!‘ worauf der Knabe als Kuckuck aufflog.“

Von einem gespenstischen Uhu, der ein „verwunschener Mensch“ war, und den niemand schiessen konnte, erzählt eine Alpnacher Sage (Unterwalden), von einer Brieftaube, die vor einem Räuberüberfall warnt, eine Sage aus Ems (Wallis). Auch gespenstische Raben, Elstern u. s. w. kommen in der Schweizer Sagenwelt häufig vor.

Mit Legende und Sage sind natürlich aufs engste verwandt das Märchen und die Fabel. Wir brauchen hier nur andeutend zu erinnern an die Grimm'schen Märchen von den sieben Raben, den sechs Schwänen: an die weitverbreiteten Fabeln vom Fuchs und dem Raben, vom Wolf und dem Kranich.

Dass Vögel auch in der Heldensage zahlreich vorkommen, sei hier nur beiläufig erwähnt.

Die Vogelstimmen.

Nahe berührt sich mit der Tiersage das, was das Volk über die Tierstimmen denkt. Ja eine grosse Zahl von Vogelstimmen werden geradezu auf legendarische Weise erklärt. Ein Beispiel aus Mecklenburg:

„Als der liebe Gott die Vögel erschaffen hatte, lehrte er einen jeden sein Nest bauen. So kam auch die Wildtaube dran. Der liebe Gott legte erst ein paar trockene Zweige zur Unterlage; da rief die Taube: Nu weekt, nu weekt (Nun weiss ich's), und flog davon. Seitdem kann die Taube kein ordentliches Nest bauen.“

Gewöhnlich aber findet die Deutung der Vogelstimme nur durch einen kurzen Reim, ein Gespräch oder ähnliches statt. Die Schweiz ist reich an solchen Deutungen. Das Männchen des Emmerlings, eine Kornähre im Schnabel tragend, ruft dem Weibchen zu:

Emberitz
Witt e Bitz.

Der Buchfink ruft:

Gschwing! Gschwing!

Koscht (bekommt) es schös neus Chrüzerli über!

Die Ringeltaube:

Du, du — bischt z'Wil gsi?

Du, du — hescht Brot kauft?

Du, du — isch tür gsi? Jä!

Beim Einzuge der Franzosen in das Städtchen Neunkirch rufen die Hühner: „D'Franzose chömed, d'Franzose chömed“, der Hahn: „Si sind scho hie, si sind scho hie.“

Der Vogel im Volks- und Kinderreim.

Gewisse Vögel werden mit Vorliebe im Volks- und Kinderreim genannt. Es mag dies einerseits mit ihrem muntern und daher allgemein beliebten Wesen zusammenhängen, anderseits (wie bei den Hühnern u. s. w.) mit der Vertrautheit, endlich aber auch mit ihren vermeintlichen dämonischen Eigenschaften. Einige schweizerische Beispiele:

Dem Dompfaffen ruft man:

Rothgügger,

Sibe Chrützer,

Acht Rappe

Git e gueti Pelzchappe.

Rothgügger,

Für sibe Chrützer

Und e Grosche

Bisch scho lang dem Tüfel versproche.

Vom Kuckuck:

Der Guggen uf em durren Ast

Er bettlet Brot und wird nit nass.

Dem Storch:

Storche. Storche, Heini

Mit dine lange Beini,

Mit dim lange Schnippi schnappi,

Will di lehre Sesseli trage,

Bis morn früeh,

Bis der Rogge ryft

Und der Müller pfyft.

Der Elster:

Elster, Elster, weiss und schwarz,

Wenn du eine Hexe bist,

So flieg auf deinen Platz.

Von den Gänsen:

Frau Bydere, Frau Badere,
Was mache-n-äii Gäns?
Si pfludere, si pfladere,
Si wäsche-n-iri Schwänz.

Der Vogel im Rätsel.

Es kann der Vogel entweder nur im Räseltext erwähnt sein, oder nur die Lösung kann ein Vogel sein, oder endlich können Text und Lösung sich auf einen Vogel beziehen.

Zur ersten Kategorie gehört das schon im zehnten Jahrhundert nachgewiesene Räsel vom Schnee und der Sonne:

Es flog ein Vogel Federlos
Auf einen Baum Blattlos;
Kam die Frau Mundlos,
Frass den Vogel Federlos.

Zur zweiten: Welcher Pfarrer kann fliegen? (Der Dom-pfaff). Chöme si, so chöme si nit, chöme si nit, so chöme si (Erbsen und Tauben).

Zur dritten: Was ist schwärzer als der Rabe? (Seine Federn). Im Summer flügt's im ganze Land, im Winter schlampet's umenand. (Finken in doppelter Bedeutung).

Der Vogel im Sprichwort und in der sprichwörtlichen Redensart.

Fast jeder bekannte Vogel kommt auch in Sprichwörtern und Redensarten vor: Ein Adler fängt nicht Mücken. Ein furchtsamer Falk beisst keinen Reiher. Er hat einen Falken gefangen (von einem, der ein unverhofftes Glück gehabt hat). Der Rabe schild die Krähe, dass sie schwarz ist. Keine Krähe hackt der andern die Augen aus. Er hat von der Elster gegessen (ist sehr geschwätzig). Besser ein Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache. Die Spatzen verkünden es von den Dächern. Ein Finke fliegt selten allein. Den Finkenstich nehmen. So lang die Lerche vor Lichtness singt, so lang ihr nachher kein Lied gelingt. Nachtigall und Kuckuck singen wohl zu einer Zeit, aber nicht ein Lied. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Das weiss der Kuckuck. Geh zum Kuckuck. Jeder Hahn trägt seinen Kamm. Da kräht kein Hahn darnach. Hahn im Korbe sein. Den roten Hahn aufs Dach setzen. Ein blindes Huhn findet

wohl auch ein Körnchen. Ein Hühnchen rupfen. Der Storch klappert, so lange er lebt. Der Schwan bleibt ein Schwan, wenn er auch mit Gänsen geht. In Gänsemarsch gehen.

Volkstümliche Vogelnamen.

Wichtig für die Sprachforschung und die Ornithologie sind die volkstümlichen Vogelnamen, die noch immer nicht in umfassender Weise gesammelt worden sind. Schon die schriftdeutschen Benennungen können durch ihre Etymologie interessant sein: so bedeutet Adler ursprünglich „edler Aar“, Sperber „Sperlings-Aar d. h. Adler, der von Sperlingen lebt.“ Der Mäusebussard heisst mittelhochdeutsch „müs-ar“. Uhu, Eule, Käuzchen, die vom Volke oft verwechselt werden, heissen im Schweizerischen etwa „Huw, Hüruw, Bu-vogel, Hauri, Puhni: Hūwel, Heuel: Wiggle“. Ra be: „Grapp“. Elster: „Aegerste, Haglaster“. Häher: „Herevogel, Hätzle, Gääg, Gertsche“. Rotkehlchen: „Röteli, Rot-Hüüserli, Rotbrüstli“. Zaunkönig: „Zuunschlüüfer“. Wiedehopf: „Widhupf, Köthalm, Dreckhahr“. Spechte: „Chlään, Chleiber, Chless, Bollebicker“. Eisvogel: „Isengart“. Kuckuck: „Gugger, Guggauch“. Hahn: „Güggel, Guul“. In der französischen Tiersage: „Chanteclair“.

Auf einige weitere Gesichtspunkte sei nur noch flüchtig hingedeutet:

Lockrufe an Vögel.

Hühner: „Chuum Bi Bi“: Enten: „Wuli, Wuli“.

Vogelnamen auf Menschen übertragen.

Meist tadelnd: Ein heiterer Vogel, komischer Kauz, frecher Spatz, sauberer Fink, loser Zeisig, ein dummes Huhn, eine Gans, ein Kampfhahn, eine Schnepfe.

Man kann hiebei auch an die jedoch ehrenden Tiernamen bei Indianerstämmen denken: Falkenauge u. a.

Vogelnamen für Gegenstände.

Schwalbenschwanz: „Frack“, Adlernase, Schwanenhals: scherzhaft: Gänsewein: „Wasser“ u. a. m.

Vögel als Attribute von Göttern, Heiligen, Vogelpatrone u. ähnl.

Eule: Athene, Adler: Zeus, Raben: St. Meinrad.
St. Gallus ist Patron der Hähne u. s. f.

Die obigen Notizen sind vorzugsweise folgenden Werken entnommen, die dem Studium der Vogelfreunde empfohlen seien:

Wuttke, Ad., Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart.

3. Aufl. Berlin, 1900 (s. im Register die einzelnen Vögel).

Hopf, Ludw., Tierorakel und Orakeltiere in alter und neuer Zeit. Stuttgart, 1888 (Vögel: S. 87—180).

Riegler, R., Das Tier im Spiegel der Sprache. Dresden und Leipzig, 1907. (Vögel S. 93—187).

Dähnhardt, O., Natursagen. 4 Bde. Leipzig und Berlin, 1907—1912. (Darin Vogelsagen aus allen Weltteilen).

Wössido, R., Die Tiere im Munde des Volkes (Mecklenburgische Volksüberlieferungen, Bd. II). Wismar, 1899 (Vögel s. Register).

Suolahti, Die deutschen Vogelnamen. Strassburg, 1909.

Wackernagel, W., Voces variae animalium. Ein Beitrag zur Naturkunde und zur Geschichte der Sprache. 2. Aufl. Basel, 1869. (Das beste Werk über Tierstimmen).

Winteler, J., Naturlaute und Sprache. Ausführungen zu W. Wackernagels Voces variae animalium (s. o.). Aarau, 1892.

Speziell Schweizerisches aus:

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Bd. I ff. (1897 ff.).

Schweizer Volkskunde. Bd. I ff. (1911 ff.).

Rochholz, E. L., Alemann. Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Leipzig, 1857 (Vögel: S. 66 ff., 226 ff.).

Züricher, G., Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern („Schriften der Schw. Gesellsch. f. Volkskunde“, Bd. 2). Zurich (jetzt Basel) 1902. (Vögel: Nr. 328 ff.).

Jegerlehner, J., Sagen und Märchen aus dem Oberwallis („Schriften der Schweiz. Gesellsch. f. Volkskunde“, Bd. 9). Basel, 1913.

Manz, W., Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes („Schriften der Schweiz. Gesellsch. f. Volkskunde“, Bd. 12). Basel, 1916 (Register).

Frageschema.

Anhang:

1. Welche Vögel gelten als Orakel oder Vorzeichen? Was prophezeien sie?
2. Was für übernatürliche Eigenschaften werden vom Volke gewissen Vögeln zugeschrieben? Werden Vögel oder Teile von ihnen als heilkräftige Medicinen gebraucht?
3. Gibt es noch sonstige abenteuerliche Anschauungen über Vögel? Welche Vögel gelten als Hexen- oder Teufelsvögel? Welche als verwandelte Menschen? Wird geglaubt, dass die Seele Vogelgestalt annehme?
4. Man nenne Sagen oder Märchen, in denen Vögel vorkommen.
5. Wie werden Vogelstimmen gedeutet?
6. Man nenne Volks- und Kinderreime, bezw. Lieder, in denen Vögel vorkommen.
7. Ebenso Rätsel.
8. Sprichwörter und Redensarten.
9. Welche mundartlichen oder volkstümlichen Vogelnamen kommen vor?
10. Lockrufe.
11. Uebertragung von Vogelnamen auf Menschen oder Gegenstände.
12. Welche Vögel gelten als Attribute von Heiligen oder welche Heiligen sind Patrone von Vögeln?

Bei dieser Gelegenheit möge es uns gestattet sein, auf die

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

(Societe suisse des Traditions populaires)

aufmerksam zu machen, deren Forschungsgebiet sich auf folgende Gegenstände erstreckt:

Dorfanlage. Bauernhaus und Zobelör. Nahrung. Tracht. Volkstümliche Industrie und Volkskunst. Sitten, Bräuche, Feste, Spiele. Aberglauben. Märchen und Sagen. Volkslieder, Inschriften, Rätsel, Reime, Kinderlieder. Volksmund (Sprichwort, Redensart, Formel, Spottreden, Witz, u. s. w.). Mundartliches. Orts- und Flurnamen.

Ihre periodischen Veröffentlichungen sind:

1. Seit Januar 1897: „Schweizerisches Archiv für Volkskunde“. Vierteljahrschrift, herausg. von E. Hoffmann-Krayer und Arthur Rossat. Zirka 20 Bogen jährlich. Illustriert. Jahresabonnement für Mitglieder: Fr. 4.—, für Nichtmitglieder Fr. 8.—.

2. Daneben seit Januar 1911: „Schweizer Volkskunde“. Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Monatschrift, herausg. von E. Hoffmann-Krayer, zirka sechs Bogen jährlich. Für Mitglieder gratis.

Ausserdem gelangen noch „Schriften“ in freier Folge zur Ausgabe, welche den Mitgliedern zu ermässigtem Preise abgegeben werden. Bis jetzt sind 12 Bände erschienen.

Der Jahresbeitrag beträgt 3 Fr.

Die Anmeldung geschieht durch Postkarte an das Bureau der Gesellschaft: Augustinergasse 8, Basel.



Contribution à l'Ornithologie du Spitsberg.¹⁾

Par A. Mathey-Dupraz.

Mormon arcticus glacialis (Naum.) — *Fratereula glacialis* (Leach.). — *Le macareur arctique* (norv. *Lunde*; island. *Lundi*). Le groupe des *Alques* a été partagé en deux familles: celle des *Pingouins* ou *Alcidés* (v. Guillemot, Lunnæ, Alque, Mergule) et celle des *Mormonidés* (*Fratereulidés*) ou *Macareux*. Ces derniers appartiennent donc au groupe des Plongeurs et sont caractérisés par leur bec très élevé et fortement comprimé latéralement, énorme bec aux couleurs vives, gris-bleu vers la base, jaune-orangé à l'angle de la bouche et dont l'extrémité peut être rouge-vif, rouge-vermillon ou rouge-jaunâtre. C'est au Dr. Louis Bureau, directeur du Muséum de Nantes, que l'on doit la découverte d'une particularité de structure curieuse de ce bec²⁾. Le revêtement des mandibules ne consiste pas uniquement en deux étuis cornés, de forme invariable, mais il se compose de pièces stables et de pièces juxtaposées, formant des sortes de bourrelets jaunâtres dans la partie antérieure du bec, lesquelles sont soumises à une mue double, comme le plumage. En

¹⁾ Voir „O. B.“. ann. XI, fasc. 4 à 7, 9, 11, ann. XII, fasc. 1, 2, 7 à 10, ann. XIII, fasc. 1 à 3, 6 et 8.

²⁾ Dr. L. Bureau „Recherches sur la mue du bec des Oiseaux de la famille des *Mormonidés*“. Bull. Soc. Zoo. de France, 1879.